

Predigt über 1. Korinther 1, 26-31 am 1. Sonntag nach Epiphantias (7.01.2018) in der Stadtkirche zu Baden-Baden

Liebe Gemeinde,

der Predigttext, den uns die Ordnung unserer Kirche für den heutigen Sonntag vorgegeben hat, ist ein Abschnitt aus dem 1. Brief des Paulus an die Korinther.

Paulus hatte die Gemeinde in Korinth gegründet und macht sich nun Sorge um die Lage dort. Denn Streit gab es da innerhalb der Gemeinde. Einen Richtungsstreit um die rechte Form des Glaubens. Verschiedene Gruppen waren entstanden und bekämpften sich gegenseitig.

Paulus schreibt: *Denn es ist mir bekannt geworden über euch, liebe Brüder, durch die Leute der Chloë, dass Streit unter euch ist. Ich meine aber dies, dass unter euch der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere: Ich zu Apollos, der Dritte: Ich zu Kephas, der Vierte: Ich zu Christus.* (1.Kor.1, 11+12)

Die einen berufen sich also auf Paulus, den Gründer der Gemeinde. Die anderen auf Apollos, auch einen der urchristlichen Missionare, der in Korinth gewirkt hatte und wohl sehr bewandert war in griechischer Bildung. Die dritte Gruppe berief sich auf Petrus, den Augen- und Ohrenzeugen Jesu. Eine vierte Gruppe wollte wohl ihre Frömmigkeit dadurch betonen, dass sie sich direkt auf Christus berief.

Man lebte mehr gegeneinander als miteinander, weil jeder die Wahrheit in seinem Besitz sah. Eine Kirchenspaltung drohte schon damals, in den ersten Jahren der Kirche.

Solche Richtungsstreitereien sind uns heute ja auch nicht fremd: Ob es nun der Streit ist zwischen mehr konservativen Gruppen oder mehr progressiven, zwischen sog. Evangelikalen und Liberalen. Leuten, die sagen: Kirche muss politisch sein? Und Anderen, die sagen, die Kirche möge sich bitte aus der Politik heraushalten.

Rechthaberei und Misstrauen oder gar Herabsetzung derer, die anders glauben, als wir selbst – das ist eines der bleibenden Probleme in der Kirche.

Dagegen erinnert Paulus nun dran, was die Gemeinde zur Gemeinde, was die Kirche zur Kirche macht: Es ist nicht die höhere oder bessere Erkenntnis von Glaubenswahrheiten. Es ist nicht der Stolz auf den stärkeren Einsatz für Frieden und Umwelt. Es ist nicht das Streben nach der vollkommenen Gemeinde, in der vermeintlich dann nur noch richtig Gläubige zu finden wären. Es ist nichts, was die Gemeinde selbst geleistet hat: seien es prächtige Kirchen, schöne Versammlungsräume oder eine Vielfalt von Veranstaltungen.

Oft dienen solche Dinge doch dem eigenen Prestige. Oft verschwinden, verfallen und verlottern sie wieder.

Das, was die Gemeinde zur Gemeinde macht ist die Verbindung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus. Die Orientierung an ihm.

Und es ist zweitens der Wille Gottes, der sich eine Gemeinde schafft, die sich von diesem Jesus auch in ihrem Handeln und Reden bestimmen lässt.

Zugegeben: das sind steile Worte. Paulus nennt die Rede vom gekreuzigten und auferstandenen Christus gar eine Torheit. Denn Gott entspricht so jedenfalls nicht dem Bild, das wir uns von ihm machen.

Wir alle wollen doch einen Gott, dessen Handeln uns einsichtig ist, dessen Maßstäbe für Gut und Böse auch mit unseren Maßstäben übereinstimmen.

Zu unserem Gottesbild gehört doch ein Gott, der mächtig ist und keiner, der klein und hilflos ist, wie das Kind in der Krippe, das wir zu Weihnachten besungen haben. Keiner, der hilflos und ohnmächtig ist, wie der Mann am Kreuz.

Mit Menschenweisheit und menschlichen Erfahrungen ist das jedenfalls nicht zusammenzubringen, dass Gott ausgerechnet durch den gekreuzigten Christus für uns sichtbar wird.

Von Anfang an wurde der christliche Glaube daher für dumm und töricht gehalten. So schrieb der Philosoph Kelsus etwa im Jahr 180 n. Chr.: „Kein Gebildeter, kein Weiser, kein Vornehmer soll näher kommen, aber jeder Ignorant, jeder Tor, jeder Ungebildete, jeder, der kindisch geblieben ist, soll unverdrossen hinzutreten.“

Menschen, die in der ehemaligen DDR aufgewachsen sind, wissen, wie dort in den Schulen vermittelt wurde: das mit dem christlichen Glauben ist etwas für Dumme und Rückständige. Das wird mit der Zeit verschwinden. Die Folgen für die Kirchen in der DDR kennen wir. Die Zahl der Kirchenmitglieder in den östlichen Bundesländern ist gering. Die Kirche aber gibt es noch. Ganz verschwunden ist dagegen die DDR.

Glaube als Torheit? Ja, sagt Paulus. Das stimmt. Der Glaube, dass ein Gekreuzigter lebt, erscheint so manchem als einfältig und weltfremd. Aber er behauptet zugleich: *die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.* (1.Kor.1,25)

Als Beispiel für das Handeln Gottes, das so ganz anders ist, als unsere Erfahrungen, führt Paulus die Existenz und die Zusammensetzung der Gemeinde in Korinth an:

Seht doch, liebe Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen.

Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist;

und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.

Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott gemacht und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass gilt, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22-23): »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«

Gott hat erwählt, liebe Gemeinde. Gott hat auserwählt und berufen. Und er hat nicht das gewählt, was wir wählen würden: das Erfolgreiche, Starke, kluge und Angesehene, sondern das Törichte, Schwache, geringe, Verachtete.

Das ist zunächst wieder der Hinweis auf Jesus, den Gott erwählt hat um durch ihn zu uns zu reden und an uns zu handeln.

Schwach, gering, verachtet – so hat das Leben Jesus begonnen. *Sie fanden keinen Raum in der Herberge...* Wir haben ja die Weihnachtsgeschichte noch im Ohr von dem Kind, das im Stall zur Welt kam.

Schwach, gering, verachtet – so hat das Leben Jesu geendet am Kreuz. Unter dem Spott der römischen Soldaten und der Häme der Hohenpriester. Ihn hat Gott erwählt, ihn hat er auferweckt, um damit menschliche Weisheit – wie etwa die, dass tot eben tot bleibt – zunichte zu machen.

Gottes Wege sehen anders aus als unsere. Seine Macht ist nicht Gewalt, sondern Liebe. Diese Liebe zeigt sich darin, dass der Gekreuzigte Jesus nicht tot bleibt, sondern lebt.

Und wir wissen, dass Jesus zu seinen irdischen Lebzeiten gerade die Geringen, Verachteten und Schwachen gesucht hat – weil die Gottes Zuwendung am meisten brauchen. Und wohl auch, weil die, weniger als die Erfolgreichen, Angesehenen und Klugen in Gefahr sind, sich selbst als höchsten Maßstab zu nehmen.

Gott hat also, schreibt Paulus, gerade solche in die Gemeinde berufen, die arm, schwach und gering sind.

Das mag auf Korinth wohl zugetroffen haben. Wir wissen, dort gab es auch einige Hausbesitzer und Standespersonen in der Gemeinde. Gegen die hat Paulus auch nichts. Aber die überwiegende Mehrheit waren doch arme Leute, darunter auch viele Sklaven oder ehemalige Sklaven.

Aber betreffen diese Worte auch unsere Gemeinde hier in Baden-Baden? Man sagt unserer Kurstadt ja nicht gerade nach, dass hier die armen Leute wohnen. Unsere Stadt hat eher den gegenteiligen Ruf.

Und doch gibt es auch hier Armut, nur ist sie oft verdeckter als anderswo – und wir machen gerne die Augen davor zu. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger an der Gesamtbevölkerung gehört zum höchsten in Baden-Württemberg. Aber damit machen wir lieber keine Werbung für die Stadt.

Und vor allem gibt es hier, auch hier in unserer Kirche, Armut an menschlichem Kontakt und an menschlichem Miteinander. Armut an Zuneigung und Zuwendung. ..

Aber, zurück zum Text: Nicht viele Weise (nach menschlicher Erkenntnis), nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehen sind berufen, berufen, in die Gemeinde zu gehören. Es gibt wohl auch einige angesehene Leute in der Gemeinde, aber prägend für das Profil der Gemeinde sind die kleinen Leute, die Armen und Schwachen.

Aber, warum stellt Paulus das so heraus? Das ist doch keine gute Reklame für die Gemeinde! Keinem Staatsmann würde es einfallen, etwa bei der Neujahrsansprache zu sagen: Ihr seid nichts Besonderes. Ihr seid unterm Durchschnitt!

Wenn man bei den Leuten was erreichen will, dann pflegt man ja eher zu sagen: Ihr seid etwas Besonderes! Ich bin stolz auf Euch!

Warum also betont Paulus die niedere Herkunft der Mehrheit seiner Gemeindeglieder? Er will sie ja nicht beschämen. Er will der Armut auch keinen Heiligenschein aufsetzen.

Er will den Leuten in Korinth demonstrieren: so handelt Gott. Er wählt nicht, die, die wir wählen würden. Er wertet nicht, wie wir. Vor ihm zählt nicht, was wir ihm zu bieten haben – sondern es zählt, was er uns zu bieten hat.

Gott hat erwählt. Gott hat uns in eine Gemeinde hineingestellt, die wir vorfinden. Die es bereits gibt. Wir finden uns in der christlichen Gemeinde mit Menschen zusammen, die wir sonst nie getroffen hätten, mit denen wir auch sonst nichts zu tun hätten.

Überlegen Sie einmal bei sich selbst, wie es kam, dass Sie heute hier sind. Bei manchen wird Kirche ganz selbstverständlich in der Familie gewesen sein – aber nicht jeder, der so aufgewachsen ist, kann später selbst etwas mit dem Glauben anfangen. Bei anderen wundern sich die Angehörigen, dass er oder sie regelmäßig zum Gottesdienst geht. Woher kommt das?

Meistens war es so, dass es einen innerlich eben in diese Richtung hin bewegte. In der einen oder anderen Weise. Paulus würde vielleicht sagen: Dass Gemeinde und Glaube wichtig sind ist eine Folge dessen, dass Gott uns auf einen bestimmten Lebensweg geführt hat – anders ausgedrückt: sind Folgen einer Erwählung Gottes.

Das hört sich vielleicht etwas steil an. Wir scheuen uns vor großen Worten, wenn es um den Glauben geht. Das ist gut so. Denn es wird leicht peinlich, wenn jemand von sich selber sagt: ich bin erwählt! Peinlich und vollmundig wollen wir zurecht nicht sein.

Die Rede von der Erwählung ist deshalb keine Selbstzuschreibung, wohl aber eine Zusage, die Paulus der Gemeinde zuspricht und die wir uns auch sagen lassen dürfen.

Paulus weiß um die Gefahr der Hochmut und sagt deshalb „ihr seid erwählt“ aber er schiebt gleich nach: „bildet euch darauf nichts ein. Dafür könnt ihr nichts. *Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.*“

Das, was die Gemeinde zusammen hält, sind nicht die guten Eigenschaften ihrer Mitglieder, sondern ihre Zuordnung auf Christus hin: *Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus.* Das, was uns zu Christen macht ist das, was die Gemeinde zur Gemeinde macht, ist die Zugehörigkeit zu Jesus Christus.

Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott gemacht und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

Wir sind in Christus Jesus – wie in einem Raum, in den wir eingetreten sind. Und dort finden wir Geschenke Gottes in nachweihnachtlicher Zeit: Weisheit und Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung

Was für eine Entlastung: ich muss mir das alles nicht selber aneignen – ich darf es mir von Gott schenken lassen und als Christ fröhlich meinen Weg gehen. Ich muss mir den Sinn meines Lebens nicht selbst suchen – er ist mir gegeben von Gott, der mich in seine Gemeinde gestellt hat. Ich muss mich nicht selbst erlösen – weil Christus meine Erlösung ist.

Die Worte des Paulus warnen uns aber auch davor, nur nach dem zu schauen und uns auszurichten, was glänzend und prominent daherkommt. Wir lassen uns nicht blenden – oft ist hinter der glänzenden Fassade so manches Erbärmliche zu finden.

Darum: *Seht doch, liebe Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen.*

Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist;

und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.

Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott gemacht und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass gilt, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22-23): »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«

Amen